

Abstract zum Dissertationsprojekt „Herwarts Zettel. Möglichkeiten der Rekonstruktion einer praxisbezogenen Musiksammlung des 16. Jahrhunderts“

Die Sammlung des Augsburger Patriziers Johann Heinrich Herwart (1520-1583), die einen großen Teil des Grundstocks der Musiksammlung der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) darstellt, beinhaltet 22 handschriftliche Musikquellen mit insgesamt fast 1200 Folios. Etwa die Hälfte dieser Seiten lagen als lose Blattsammlung vor. Obgleich Indizien dafür zu finden sind, dass derartige Konvolute aufgrund ihrer Praktikabilität üblich waren, sind solche heute meist nicht mehr erhalten. Die Einzelblätter wurden im 19. Jahrhundert vom ersten dezidierten Musikarchivar der BSB, Julius Joseph Maier, nach Größe und Gattung sortiert und daraufhin gebunden. Auch wenn wir diesem Akt möglicherweise verdanken, dass sie noch immer bestehen, ergaben sich aus der Neuordnung große Probleme für die Forschung, die bis heute den Umgang mit den Quellen beeinflussen. Die neue Ordnung verschleiert nämlich die ursprüngliche Reihenfolge der Blätter und somit den Kontext der einzelnen Stücke.

Die Forschung hat diesen Missstand und das hierdurch entstehende Forschungsvakuum bereits relativ früh erkannt und thematisiert. Verschiedene Wissenschaftler betrachteten in ihren Veröffentlichungen Teile der losen Blattsammlung, doch ergibt sich durch die unterschiedlichen Herangehensweisen ein unsystematisches und zudem unvollständiges Bild, das die weitere Beschäftigung mit dem Korpus für wissenschaftliche Tätigkeiten unnötig erschwert. Durch weitere kodikologische Untersuchungen auf Basis von etwa Schreiber- und Wasserzeichenvergleichen, sowie mithilfe des Repertoires ist eine Rekonstruktion der verschiedenen zeitlichen Layer und Verbindungen bis zu einem gewissen Grad möglich. Voraussetzung hierfür ist jedoch eine vollständige systematische Erfassung aller Quellen in Bezug auf die genannten Faktoren.

In der geplanten Dissertation soll durch eine umfassende kodikologische Aufarbeitung der Herwart-Sammlung eine Basis für weitere Forschungen geschaffen werden. Hierfür sollen die existierenden Informationen systematisiert und ergänzt werden. All die Informationen, die von der älteren Literatur nicht abgedeckt sind, werden durch zahlreiche Schreibervergleiche, Wasserzeichen- und Papieranalysen ergänzt, um so ein möglichst vollständiges Bild zu erlangen. Auf Basis aller Informationen sollen außerdem die verschiedenen zeitlichen Schichten rekonstruiert werden.

Alle Informationen sollen zusätzlich zur Verschriftlichung in der Dissertation in einer durchsuchbaren Online-Datenbank RISM-kompatibel aufbereitet und so der Wissenschaft zur Verfügung gestellt werden. Eine große Chance für diese Dissertation bietet außerdem die momentan von der Bayerischen Staatsbibliothek im DFG-finanzierten Projekt „Erschließung und Digitalisierung der Wasserzeichen in den Musikhandschriften der Bayerischen Staatsbibliothek bis zum Ende des 17. Jahrhunderts“ verrichtete Arbeit, in der die Wasserzeichen der Herwart-Sammlung erfasst und mir frühzeitig bereitgestellt werden. Auf Grundlage der neu geordneten Schichten soll außerdem eine Neuordnung vorgeschlagen und online gestellt werden, sodass man hier statt der suggerierten „Gemeinsamkeit“ einer

Signatur eine bestimmte zeitliche Schicht und alle Stücke eines einzelnen Schreibers betrachten kann. In einem zweiten Schritt soll auf die Besonderheiten der Herwart-Sammlung auf zwei Arten spezifisch eingegangen werden: Zum einen soll durch Archivrecherchen die Tatsache, dass Herwart selbst Laute spielte und intensive Kontakte zu verschiedenen Lautenisten unterhielt, genauer beforscht werden. Es liegt nahe, dass sich diese engen Verbindungen auch in seiner Sammlung niederschlagen. Weiters soll in der Analyse insbesondere die in der Forschungsliteratur herrschende Barriere zwischen Instrumental- und Vokalquellen bzw. -versionen überwunden und verschiedene Kompositionen über diese Grenzen hinaus betrachtet werden. Die Sammlung eignet sich hierzu besonders gut, da sich einige „inoffizielle“ Materialien wie etwa Tabulatur-Skizzen in der Sammlung befinden, die eine Zwischenstufe zu vollständig in Tabulatur „übersetzten“ Stücken darstellen. Im Fokus sollen dabei besonders jene 50 Stücke stehen, die innerhalb der Herwart-Sammlung bis zu sieben Mal vorkommen. Gerade die Analyse dieser mehrfach aufgezeichneten Stücke kann interessante Perspektiven eröffnen, wie sie ansonsten auf Grund der beschränkten Quellenlage schwer zu erreichen sind.

Die Untersuchung und Aufbereitung der 1200 Folios unterteilt sich in drei (zeitlich nicht nacheinander stehende) Schritte. An erster Stelle steht eine Informationsextraktion und -analyse aus der vorhandenen Literatur. Diese wird gefolgt von eigenen kodikologischen Betrachtungen, um bestehende Ergebnisse zu bewerten und erweitern. Dem folgt als zweites ein Informationsgewinn über Musik in Häusern einflussreicher Bürger des 16. Jhds. grundsätzlich und Herwart im speziellen. In einem dritten Schritt werden die so gewonnenen Daten dazu verwendet, Zusammenhänge insbesondere im Grenzbereich zwischen Vokal- und Lautennotation derselben Stücke zu untersuchen. Zusätzlich zu den bereits erworbenen Informationen und deren Überführung in Fallbeispiele sollen hier Stücke und verschiedene Versionen analysiert und im Kontext der Handschrift und jeweiligen Schicht bewertet werden.